


# Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (AMANZ)

Die Beschäftigung mit den materiellen Zeugnissen vor-moderner und moderner Gesellschaften ist das Kerngeschäft der Archäologien, ob Klassische Archäologie oder ur- und frühgeschichtliche Archäologie, ob vorderasiatische Archäologie oder *contemporary archaeology*. Gemeinsam ist diesen und weiteren Disziplinen, dass sie – unter Berücksichtigung weiterer historischer Materialien, naturwissenschaftlicher Daten und weiterer Quellen bzw. Daten – meist auf der Grundlage von Ausgrabungen ihre Erkenntnisse generieren. So erzielt auch die Archäologie des Mittelalters (AM) wissenschaftliche Erkenntnisse anhand von Befunden (z. B. Siedlungsstrukturen oder Gräber) und Funden (z. B. Ess- und Trinkgeschirr, Schmuck, Waffen), die vor allem durch Ausgrabungen und Bauuntersuchungen gewonnen werden. Weitere Quellengruppen wie beispielsweise Ökofakte (etwa Tierknochen oder Getreidereste) oder geophysikalische Daten ergänzen diese Quellenbasis. Kurz: Die AM gehört dementsprechend in das Spektrum der materialorientierten Disziplinen, bezieht jedoch bei der Interpretation weitere historische Materialien mit ein, wobei hier z. B. paläographische Kenntnisse grundlegend sind. Im Gegensatz zur Prähistorischen Archäologie bewegen sich die Archäolog\*innen in Epochen verdichteter und paralleler Überlieferungen, so dass die Archäologie des Mittelalters zu den Historischen Archäologien gehört.

Als Fach ist die Archäologie des Mittelalters im deutschsprachigen Bereich universitär seit den 1980er Jahren (Bamberg) verankert, nachdem sie sich seit den

## Kontakt

**Prof. Dr. Ulrich Müller**,  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,  
Institut für Ur- und Frühgeschichte,  
Johanna-Mestorf-Straße 2–6,  
D-24098 Kiel,  
umueller@ufg.uni-kiel.de  
 <https://orcid.org/0000-0003-1678-4578>

1960er Jahren zunehmend in der archäologischen Denkmalpflege (z. B. in Nordrhein-Westfalen) etablierte. Mittelalterarchäologie bzw. die Archäologie des Mittelalters kann entweder als ein Teilbereich der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie angesehen oder zusammen mit der Archäologie der Neuzeit als eigene Disziplin verstanden werden. Alternative Konzepte sehen die Archäologie des Mittelalters als Teil einer Historischen Archäologie oder einer Archäologie der Vormoderne. Die begriffliche, aber auch konzeptionelle Vielstimmigkeit schlägt sich unter anderem in den Lehrstühlen, Studiengängen und Institutsbenennungen nieder. Speziell auf die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (AMANZ) ausgerichtete Studiengänge bestehen ab dem Masterniveau in Bamberg, Halle und Tübingen. Hinzu kommen Institute (Wien) oder Studiengänge (Kiel), die als ‚Prähistorische und Historische Archäologie‘ ausgewiesen sind. Lehrstühle sind entweder speziell auf Mittelalter und Neuzeit denominiert (Bamberg, Freiburg, Halle, Tübingen, Kiel) oder legen im Rahmen einer ur- und frühgeschichtlichen Denomination einen Schwerpunkt auf das Mittelalter (z. B. Münster, zum Teil auch Bonn, Jena). Weiterhin sind Professuren zu nennen, die im Rahmen von Kooperationen (etwa zwischen Landesarchäologie Bremen und Universität Bremen oder dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz und der Universität Mainz) auch mittelalterarchäologische Themen behandeln. Dabei muss berücksichtigt werden, dass das Frühmittelalter schon vor der Ausbildung einer eigenständigen AM einen Schwerpunkt der frühgeschichtlichen Archäologie (z. B. Merowingerzeit) bildete. Im Hinblick auf spätere Tätigkeitsfelder ist zu bedenken, dass staatliche Stellen („Landesämter für Archäologie“) und privatwirtschaftliche Grabungsfirmen das größte Stellenangebot aufweisen. Hier sind sowohl eine Spezialisierung auf die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit als auch ein generelles Wissen über die Prähistorische und Historische Archäologie gefragt.

Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ist an verschiedenen Standorten in Verbänden vertreten. Hierzu gehören insbesondere Mittelalterzentren (vor allem Bamberg mit einem eigenen Studiengang). Das Fach verfügt darüber hinaus über eine Standesorganisation („Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“) in Deutschland bzw. in Österreich („Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie“) und der Schweiz („Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“). Innerhalb der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit dem Fachkollegium ‚Alte Kulturen‘ und hier dem Bereich ‚Ur- und Frühgeschichte (weltweit)‘ zugeordnet.

Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit folgt – wie andere Fächer auch – wissenschaftlichen Konjunkturen. Im deutschsprachigen Raum dominierten bis in die 1990er Jahre hinein stark (traditionelle) geschichtswissenschaftlich ausgerichtete Zugänge hinsichtlich Themen, Inhalten und Epochengrenzen. Dies war sowohl eine Folge der Fachentwicklung als auch der wissenschaftlichen Akteur\*innen. Gegenwärtig bezieht sich die Archäologie des Mittelalters in ihrem Selbstverständnis eher auf die Vielfalt mediävistischer (und damit letztlich geschichtswissenschaftlicher) Ansätze,

greift aber auch prähistorische Methoden oder Sichtweisen auf. So spielt die Unterscheidung in prozessuale (im Sinne objektiv messbarer Daten) und post-prozessuale (im Sinne subjektiv konzeptionalisierter Daten) Konzepte nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Dokumentation, Auswertung und Präsentation archäologischer Erkenntnisse. Entsprechend der Prähistorischen Archäologie ist nicht nur die Einbeziehung naturwissenschaftlicher Disziplinen eine Herausforderung, sondern auch die Frage nach der Interpretation durch naturwissenschaftliche Methoden generierter Daten (z. B. aDNA zur Untersuchung von Migrationen). Hinzukommen system- oder humanökologische Konzepte (bspw. Resilienz, Panarchie), die häufig unreflektiert übernommen werden.

Im Gegensatz zur Prähistorischen Archäologie fällt auf, dass eher Arbeiten dominieren, die auf das Lokale oder historisch Spezifische abzielen und weniger großräumige Vergleiche oder globalhistorische Ansätze berücksichtigen. So ließen sich beispielsweise stadarchäologische Studien nicht nur auf lokaler oder regionaler Ebene („Zähringerstädte“) oder in Zeitscheiben („Stadt um 1200“) durchführen, sondern im Sinne vergleichender Stadt- und Urbanisierungsforschung transkulturell perspektivieren. Hier könnte die AM gerade zu der Frage nach einem eher fallstudien- oder erhebungsbasierten bzw. statistischen Forschungsdesign Impulse geben, wenn es darum geht, die archäologischen Quellen auf unterschiedlichen Skalenniveaus zu analysieren.

Die lange Zeit wirkmächtige Trennung in eine vornehmlich auf Analysen von Bestattungsplätzen (sog. Reihengräberfelder) orientierte Frühmittelalterarchäologie und eine stärker auf das hohe und späte Mittelalter orientierte Mittelalterarchäologie ist weitgehend einer ganzheitlichen, oftmals auch diachron ausgerichteten Betrachtung gewichen. Klassische Fund- und Materialbearbeitungen (z. B. Keramikstudien, Waffen, Schmuck) sind in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen, was nicht nur den nahezu unüberschaubaren Fundmengen geschuldet, sondern auch Ausdruck neuerer Ansätze ist, die von einer ausschließlich typochronologischen Einordnung Abstand nehmen. In den letzten Jahren haben nicht nur strukturvergleichende Ansätze deutlich zugenommen, sondern auch materialübergreifende Zugänge wenn beispielsweise Ess- und Trinkgeschirr untersucht oder nach urbanen Eliten gefragt wird.

Eine Herausforderung ist darüber hinaus die Rezeption und Reflexion theoretischer, kultur- und sozialwissenschaftlicher Ansätze, die in der anglophonen Archäologie des Mittelalters weitaus stärker verbreitet sind. So fällt auf, dass aktuelle Diskurse und Diskussionen z. B. zum *practical turn* oder dem *material turn*, aber auch zu Gender, Untersuchungen zu *sensescapes* oder transkulturelle Themen weniger durch die Archäologie des Mittelalters als die Klassische Archäologie oder Prähistorische Archäologie sowie andere mediävistische Fächer (mit-)gestaltet werden.

Wie in anderen Fächern auch, wird zunehmend über die Bedeutung des ‚Mittelalter‘-Begriffes und -Konzeptes gestritten. Dies betrifft sowohl die Epochengrenzen als auch die Frage nach einem ‚globalen Mittelalter‘. Während die Transformationen zwischen spätantiken und frühmittelalterlichen Gesellschaften seit langem ein intensiv beackertes Forschungsfeld sind und auch die Epochenschwelle ‚um 1500‘ zunehmend (kritisch)

diskutiert wird, rückt die Frage nach der Relevanz des Mittelalterbegriffes und seiner archäologischen (bzw. materialen) Konzeptionalisierung erst in jüngster Zeit in den Vordergrund.

Die Archäologie des Mittelalters leistet wichtige Beiträge bei der Analyse transkultureller Begegnungen bzw. Transformationen zwischen sogenannten frühgeschichtlichen Gesellschaften (Wikinger, Slawen, Angelsachsen usw.) und dem lateineuropäischen Mittelalter. Auffällig ist aber, dass diese Diskussionen von den übrigen Disziplinen kaum zur Kenntnis genommen wurden. Eine globalhistorische Perspektive wird sich meines Erachtens zunehmend entwickeln bzw. ist beispielsweise mit Blick auf den byzantinischen und islamischen sowie zentralasiatischen Raum bereits vorhanden. Dabei ergeben sich zahlreiche spannende Fragen, wie z. B. nach den Rahmungen für ein globales Mittelalter oder einer globalen Vormoderne mit ganz eigenen Übersetzungsprozessen, Brüchen oder Kontinuitäten in materiellen Kultur(en). Trotz dieser Potentiale scheint eine derartige Herangehensweise im deutschsprachigen Raum bislang weniger vertreten. Dies liegt daran, dass die Forschungs- und Arbeitsbereiche insbesondere in der archäologischen Denkmalpflege, aber auch der Lehrstühle im Vergleich z. B. zu Großbritannien oder den USA, aber auch im Vergleich zur Prähistorischen Archäologie stärker regional ausgerichtet sind.

Die Archäologie des Mittelalters bzw. die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ist ein universitäres Studienfach, dessen Absolvent\*innen vornehmlich in der archäologischen Denkmalpflege oder bei Grabungsfirmen – vielfach leider unter prekären Bedingungen – Beschäftigungen finden. Somit schlagen sich die Herausforderungen aus der Praxis vielfach unmittelbar in der Ausbildung nieder.

Im universitären Bereich dürfte nach wie vor die Frage einer eher wissenschafts- oder einer eher berufsorientierten Ausbildung grundlegend sein, wobei Konzepte wie ‚Forschendes Lernen‘ zwischen beiden Polen vermitteln. Gegenwärtig kann nur im MA-Studium eine Spezialisierung im Bereich der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit erfolgen – dies erscheint mir aber auch angesichts von überwiegenden Beschäftigungsverhältnissen in der archäologischen Denkmalpflege nachvollziehbar.

Hinzu kommen zunehmende Kompetenzen im Hinblick auf technische bzw. anwendungsorientierte Aspekte (z. B. geographische Informationssysteme, digitale Dokumentation durch Drohnen oder *structure from motion*) sowie Kenntnisse in naturwissenschaftlichen Methoden. Diese Tendenzen weiten Curricula nicht nur stark aus bzw. verlangen spezialisierte Studiengänge, sondern sind vielfach nur mit externen Partnern (etwa den Archäologischen Landesämtern) zu leisten. Ein ganz eigenes Thema ist die Frage, wie die Masse bislang nicht aufgearbeiteter Grabungen und Funde im Rahmen von Abschluss- und Qualifikationsarbeiten aufgearbeitet werden kann. Diese Frage stellt sich zwar generell in den Archäologien, ist jedoch für das Mittelalter und die Neuzeit eine bislang kaum gelöste Herausforderung.

Fächer wie die Archäologie des Mittelalters (und der Neuzeit) gehören zu den sog. ‚Kleinen Fächern‘. Sie sind stets ein Spiegel wissenschafts- und gesellschaftspolitischer

Entwicklungen und prägen diese auch mit. Nach einer Phase intensiver Diskussionen um die Relevanz einer Archäologie des Mittelalters bis weit in die späten 1980er Jahre hinein kann das Fach inzwischen als etabliert angesehen werden. Inwieweit weitere Lehrstühle mit der Denomination ‚Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit‘ eingerichtet werden sollten, bliebe zu diskutieren. Dies betrifft z. B. auch die Frage nach einer weiteren zeitlichen oder thematischen Aufspaltung (z. B. ‚Archäologie der Neuzeit/ Moderne‘). Wichtig ist selbstverständlich die Bestandssicherung, die hochschulpolitisch aber nur gelingen kann, wenn sich die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit über Einzelforschung hinaus – wie bisher – übergreifenden Fragestellungen öffnet und die Potentiale des Faches und seiner spezifischen Methoden überzeugend darstellen und umsetzen kann. Wichtig scheint mir auch eine Stärkung bzw. ein Ausbau und eine Kooperation mit bauhistorischen Fachbereichen, die in Deutschland kaum mehr universitär vertreten sind. Eine bislang kaum umgesetzte Forderung ist auch eine fachspezifische Vertretung in der DFG, da das Fachkollegium vor allem durch prähistorische oder frühgeschichtliche Kolleg\*innen besetzt war und ist.

In diesen Kanon gehört auch die Vernetzung. Hierbei bilden Standesorganisationen wie die ‚Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit‘ (DGAMN) oder die ‚Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte‘ (DGUF) nicht nur für den fachinternen, sondern auch einen inter- und transdisziplinären Austausch eine wichtige Plattform. Im Mediävistenverband ist das Fach mit (nicht allzu vielen) Mitgliedern und im Beirat vertreten. Die Zahl der Mitglieder aus dem Bereich der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit scheint mir ebenso ausbaufähig wie die Beteiligung an Konferenzen, Workshops, *summer schools* oder Publikationen. Dies mag einerseits an einer auf den ersten Blick nicht immer archäologiekompatiblen Themenwahl liegen, aber auch aus einer (siehe oben) fachspezifischen Zurückhaltung resultieren, sich mit materialorientierten Beiträgen zu Themen wie Körperlichkeit oder Kreditwesen einzubringen.

Die Ur- und Frühgeschichte / Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit als eine Brückenwissenschaft kooperiert sowohl mit sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen als auch mit Technik-, Lebens- und Naturwissenschaften; materialorientierte Fächer wie Architektur-, Bau- oder Kunstgeschichte sind ebenso zu nennen wie schriftquellenbasierte Disziplinen (Geschichte, Philologien). Unter den lebens- und naturwissenschaftlichen Fächern sind nicht nur die klassischen Disziplinen für archäometrische Analysen (z. B. Materialherkunft) anzuführen, sondern auch Biologie (z. B. Pollenanalyse, Zoologie), Medizin (aDNA, Forensik) oder Geologie, Bodenkunde, Chemie etc. Gleichmaßen wichtig sind Disziplinen wie Geophysik oder Informatik sowie Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften. Daher haben sich eigene Fachbereiche (bspw. Archäozoologie, Isotopenforschung, Umweltarchäologie) oder spezialisierte Labore (z. B. in Mannheim) etabliert.

Aufgrund der thematischen Breite kommt der Verbundforschung eine hohe Bedeutung zu. So war bzw. ist die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Exzellenzclustern (etwa in Bonn, Tübingen, Kiel, Hamburg) ebenso vertreten wie in SFBs

(z. B. Bonn, Tübingen) und weiteren Förderformaten (SPP, GRK usw.). Zudem spielt nicht nur die inneruniversitäre bzw. zwischenuniversitäre Forschung eine große Rolle; von großer Bedeutung sind auch Kooperationen zwischen Universitäten, Landesämtern oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie dem RGZM (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz), dem ZBSA (Zentrum für Skandinavische und Baltische Archäologie, Schleswig) oder dem DAI (Deutsches Archäologisches Institut, Hauptsitz Berlin).

Das Fach ist also *per se* interdisziplinär ausgerichtet, da – anders als in der Prähistorischen Archäologie – die Parallelüberlieferungen der unterschiedlichen historischen Materialien (Schriftquellen, Bildquellen etc.) sowie naturwissenschaftliche Methoden gleichermaßen von Bedeutung sind. Im Vergleich zur anglophonen Welt fällt bei der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit im deutschsprachigen Raum eine starke Beschränkung der Forschungsprojekte auf den deutschsprachigen bzw. europäischen Bereich auf, so dass universitäre Forschungen im außereuropäischen Raum eher die Ausnahme bilden. So forscht der Bonner Lehrstuhl zum Mittelalter in der Mongolei und ein Tübinger Projekt untersuchte in den 1990er und 2000er Jahren Panamá la Vieja, die älteste spanische Stadtgründung an der Pazifikküste. Einen deutlich außereuropäischen Fokus haben zahlreiche Projekte des DAI in Zentralasien, Mittelamerika oder Afrika, wobei auch der Zeitraum zwischen 500 CE und 1500 CE untersucht wird.

Transferprozesse insbesondere in die außerwissenschaftliche Öffentlichkeit sind aus dem heutigen Wissenschaftssystem nicht mehr wegzudenken. Seit ihren Anfängen waren die Archäologien stets ‚publikumsnah‘, denn die lokalen Akteure vor Ort (Pastoren, Bauern oder Honoratioren) kannten vielfach Fundstellen oder besaßen Sammlungen und engagierten sich in Vereinen. Auch wenn sich die gesellschaftlichen Gruppen heute grundlegend erweitert haben, so ist die Faszination und die Authentizität ‚alter‘ Gegenstände, ihre wirkliche oder vermeintliche Alterität, ein wirkmächtiger Faktor in der Vermittlung, aber auch Popularisierung archäologischen Wissens. Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ist – wie die Archäologie allgemein – in der Öffentlichkeit nicht nur durch Ausgrabungen, Ausstellungen und Geländedenkmäler präsent. Gerade bei aktuellen Themen wie Klimawandel oder Globalisierung wird der Archäologie bisweilen die Position einer Leitwissenschaft zugeschrieben, die durch die Analyse historischer Gesellschaften in ganzer Breite Optionen für heutige Gesellschaften bereitstellt.<sup>1</sup> Interessanterweise gilt dies vor allem für die prähistorischen Epochen (!). Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit mag hieraus lernen, nicht nur das historisch Spezifische oder ‚Plakative‘ des Mittelalters herauszustellen (Pfalzen, Burgen), sondern – soweit auf der Quellengrundlage möglich – auch vergleichend zu argumentieren (bspw. zu Macht und Herrschaft, sozialer Ungleichheit, Urbanisierung, Umwelt).

---

1 Vgl. das ‘EAA 2019 Bern Statement on Archaeology and the Future of Democracy’ der ‘European Association of Archaeologists’. [https://www.e-a-a.org/EAA/Navigation\\_News/Bern\\_statement.aspx](https://www.e-a-a.org/EAA/Navigation_News/Bern_statement.aspx) (Zugriff: 11.02.2021).

Vor diesem Hintergrund bieten sich zur Stärkung der Mediävistik innerhalb der schulischen Ausbildung Themen der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an, die komplexe Zusammenhänge (z. B. transkulturelle Begegnungen, Geschlechterrollen, Prozesse sozialer Kohäsion) anhand von typischen Geländedenkmälern (wie etwa Burgen) oder Funden vermitteln und begreifbar machen. Pointiert formuliert ist gerade die Archäologie des Mittelalters aufgrund der Materialität ihrer Quellen bestens geeignet, die Bedeutung der Mediävistik für die heutige Gesellschaft aufzuzeigen, ohne dabei aktualistisch zu sein. Angebote für Schulen und die Lehrer\*innenausbildung existieren auf lokaler und regionaler Ebene, doch sind diese im Vergleich zur Prähistorischen Archäologie eher randständig. Eine starke Vermittlungsarbeit wird auch von Vereinen gepflegt, und nicht zuletzt bieten öffentliche Führungen bei Grabungen oder ‚Tagen der Archäologie‘ auch den Landesämtern ein Schaufenster für ihre Tätigkeiten.

Weitere Themenfelder sind die inzwischen meist kommerziell betriebenen Mittelaltermärkte und vergleichbare Veranstaltungen. Hier kann archäologische Forschung einer breiten Öffentlichkeit nicht nur vorgestellt werden, sondern es werden zahlreiche Möglichkeiten der Partizipation eröffnet. Dabei ist allerdings eine enge und bei allen Beteiligten unvoreingenommene Sichtweise auf Transferprozesse notwendig. Ebenfalls breiten Raum nehmen *reenactment* und *living history* ein. Ein Feld, das ebenfalls auf außerwissenschaftliche Kommunikation ausgerichtet ist, bildet die experimentelle Archäologie.

Wie oben ausgeführt, liegen die primären Beschäftigungsoptionen in den Landesämtern sowie bei privatwirtschaftlichen Grabungsfirmen. Aufgrund der geringen Anzahl an Lehrstühlen ist die Lage für den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Universität eher prekär und vor allem an Generationswechsel gebunden. In Bezug auf Gleichstellung zeigt sich zwar nach wie vor der pyramidale Aufbau eines weitgehend ausgeglichenen Geschlechterverhältnisses bei Studierenden hin zu überwiegend männlich besetzten Lehrstühlen bzw. Führungspositionen. Dies wird sich hoffentlich durch universitäre Gleichstellungsmaßnahmen zukünftig ändern. Abseits der Universitätskarriere gibt es mit außeruniversitären Einrichtungen, Museen und den Landesämtern Arbeitsstätten, die gezielt oder punktuell nicht nur den wissenschaftlichen Nachwuchs auf Zeit fördern, sondern auch langfristige Karrieren ermöglichen. Allerdings sind hier prekäre Arbeitsverhältnisse (z. B. bei Grabungsfirmen) keine Ausnahme.

Ein Problem – insbesondere vor dem Hintergrund der Exzellenzinitiative – bleiben nachhaltige und verantwortungsvolle Beschäftigungsstrategien von Postdocs über befristete Arbeitsverhältnisse hinaus. Was dabei eine gute Qualifikation ist, hängt auch von der weiteren Karriereplanung ab. Anders als vor 10 oder 20 Jahren ist dabei durchaus eine wachsende Mobilität ins europäische und außereuropäische Ausland und die Nutzung der dort angebotenen Chancen zu erkennen.

Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ist im Vergleich zu anderen historischen Geistes- und Kulturwissenschaften in der außerwissenschaftlichen Wahrnehmung stark vertreten, was nicht nur der physischen Präsenz von Ausgrabungen

(im Gegensatz bspw. zu Archivstudien) zu verdanken ist, sondern auch dem (diskutablen) Anspruch, sich in aktuelle gesellschaftliche Themen durch Verweis auf historische Konstellationen einbringen zu können (siehe oben). Die Materialität archäologischer Quellen hat bereits im 19. und 20. Jahrhundert zur Nutzung innovativer Medien (Foto, Film, Rundfunk) geführt und ist bis heute von ungebrochener Relevanz. Dies betrifft nicht nur die Visualisierung wissenschaftlicher Ergebnisse (3D, VR usw.), sondern auch die crossmediale Vermarktung.

Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit als Teildisziplin der Archäologie ist aufgrund ihrer Quellen und Daten intensiv in die Diskussion um digitale Dokumentation, digitale Rekonstruktion sowie die Verwaltung und Archivierung digitaler Grabungs- und Forschungsdaten eingebunden. Ausdruck dieser Entwicklungen sind auch Arbeits- und Forschungsfelder wie Archäoinformatik oder ‚digitale Archäologie‘. Eine stärkere Kooperation mit den Digital Humanities insbesondere der bild- und schriftquellenorientierten Wissenschaften ist dabei wünschenswert.